

## Steffens würdigt Einsatz für Organspende

NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens hat acht Kliniken für ihren „vorbildlichen Einsatz“ in der Transplantationsmedizin ausgezeichnet. Kriterien für die Auszeichnung waren die Unterstützung des Transplantationsbeauftragten durch die Klinikleitungen, die Fortbildung des Personals, das Ausarbeiten von Richtlinien und die Einbeziehung der Organspende als „selbstverständlichen Teil des medizinischen“ Versorgungsauftrages.

In Nordrhein zeichnete die Ministerin die Unikliniken Bonn und Köln, das Evangelische und Johanner-Klinikum Niederrhein, Duisburg, das Krankenhaus Köln-Merheim, das Augustinus-Krankenhaus in Düren-Lendersdorf und das Klinikum Niederberg in Velbert aus. ble

## Urologen legen Ratgeber auf

Mit einem neuen Ratgeber möchten die Deutsche Gesellschaft für Urologie und der Berufsverband der Deutschen Urologen die Kenntnisse von Patienten über Möglichkeiten der Vorbeugung von Krankheiten wie der Harninkontinenz oder der gutartigen Prostatavergrößerung erweitern. Praxisinhaber können die kostenlose Broschüre (bis zu 50 Stück) online auf der Website der Deutschen Urologen ([www.urologenportal.de](http://www.urologenportal.de)) bestellen und beispielsweise im Wartezimmer auslegen. ble

## Schreiben Sie uns Ihre Meinung

Rheinisches Ärzteblatt – Leserbriefe –  
Tersteegenstr. 9,  
40474 Düsseldorf  
E-Mail: [rheinisches-aerzteblatt@aekno.de](mailto:rheinisches-aerzteblatt@aekno.de)  
Telefax 0211 4302-2019

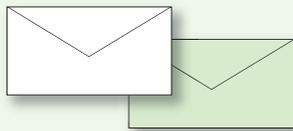


**Im Zeichen der Spiegel-Affäre**, die Mitte Oktober 1962 ihren Anfang nahm, standen auch andere politische Felder: „Unter Nichtteilnahme der Minister der Freien Demokraten, die zur gleichen Zeit mit dem Fraktionsvorstand ihrer Partei über die ‚Spiegel‘-Affäre verhandelten, verabschiedete das Kabinett am 31. Oktober das ‚Sozialpaket‘“, schreibt *Der Rheinische*

*Kassenarzt* in seiner November-Ausgabe 1962. Der Kabinettsentwurf sah zum Beispiel die Lohnfortzahlung ohne Karenztage im Krankheitsfall sowohl für Arbeiter als auch Angestellte vor. Die Kosten für die Lohnfortzahlung sollten zu 25 Prozent die Arbeitgeber und zu 75 Prozent die Krankenkassen übernehmen. Dadurch sollten die Krankenkassen entlastet werden und die Beiträge sinken. Das Sozialpaket sollte eine zweiprozentige Beitragssenkung möglich machen, wovon allerdings die Arbeitnehmer kaum etwas sehen sollten. Denn dieses Geld, so war geplant, sollte als „besonderer Beitrag“ für Arztkosten, Eigenanteile bei Arzneimitteln und

beim Tagegeld für Krankenhauspflege eingesetzt werden. Gleichzeitig sollten die Krankenkassen ihren Leistungskatalog erweitern: Vorsorgeuntersuchungen ab dem 35. Lebensjahr sowie die jährliche zahnärztliche Kontrolle sollten Regelleistungen werden. Auch Zahnersatz, Hilfsmittel, Krankenhauspflege und Hauskrankenpflege sollten die Kassen übernehmen. Nach dem Kabinettsentwurf sollten die Kassen künftig auch die Kosten für die Entbindung eines Kindes in einer Klinik tragen und das Mutterschaftsgeld nunmehr acht statt bisher sechs Wochen lang zahlen. Auch das Sterbegeld sollte von 100 auf mindestens 400 DM erhöht werden. bre

## Leserbrief



Zum Interview „Musizieren im Orchestergraben ist hochgradig pathogen“ im Rheinischen Ärzteblatt 9/2012, Seite 18

## Musiker nicht pathologisieren

Es ist begrüßenswert, dass die gesundheitlichen Aspekte des professionellen Musizierens im Rheinischen Ärzteblatt thematisiert werden. Jedoch bedarf das Interview mit Herrn Dr. Goertz einiger Anmerkungen, denn der fachfremde Leser muss

den Eindruck bekommen, dass der Musikerberuf geradezu gefährlich ist! Es wirkt unangenehm stigmatisierend, wenn bereits im Titel eine pauschale Pathologisierung der Musiker erfolgt, die im Übrigen auch nicht den Ergebnissen differenzierter Studien entspricht. Je nach konkretem Fach und individueller Konstitution haben Musiker in der Tat spezifische Belastungsfaktoren, zugleich sind sie aufgrund der erforderlichen sensomotorischen Höchstleistungen über Jahrzehnte auf einen gesunden Bewegungs- und Halteapparat sowie psychomentele Stabilität angewiesen. Musikermedizin bedeutet daher ganz vorrangig ressourcenorientierte Prävention in Musikschulen, Hochschulen und Orchestern. Die Musikphysiologie und Musikermedizin hat sich seit den 1980er Jahren in Forschung, Lehre sowie medizini-

scher Begleitung und Versorgung in zahlreichen Musikhochschulen, Praxen und Kliniken etabliert, welche die Musiker in enger Vernetzung betreuen. National und international fördern Fachgesellschaften in einzigartig interdisziplinärer Weise die Prävention, Diagnostik und Therapie musikspezifischer Beschwerden und bieten Fortbildungsmöglichkeiten für Mediziner wie auch Musiker. Leider ist es so, dass sich Musikermedizin nicht scharf kalkuliert – vielfach ist sie ehrenamtliches Engagement von Experten, die in der Regel nicht kostendeckend arbeiten.

**Prof. Dr. med. Maria Schuppert**  
Deutsche Gesellschaft für Musikphysiologie und Musikermedizin (DGfMM) und Zentrum für Musikergesundheit der Hochschule für Musik Detmold

## Eltern wünschen sich bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie

**Zwei von drei Eltern** mit Kindern unter 18 Jahren wünschen sich vom Gesetzgeber eine stärkere Förderung, 60 Prozent eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das geht aus dem Monitor Familienleben 2012 des Instituts für Demoskopie Allensbach hervor. Danach erwarten 96 Prozent der Väter und 95 Prozent der Mütter von einem „familienfreundlichen Betrieb“ flexiblere Arbeitszeiten, 74 beziehungsweise 81 Prozent Sonderurlaub, wenn ein Kind krank ist, 54 beziehungs-

weise 70 Prozent mehr Teilzeitarbeitsplätze. Im Berufsalltag machen indes 56 Prozent der Väter die Erfahrung, dass ihr Betrieb „kaum, gar nicht“ (28 Prozent) beziehungsweise „weniger stark“ (28) auf ihre zeitlichen Bedürfnisse Rücksicht nimmt. Bei vollzeitbeschäftigten Müttern sind es sogar 65 Prozent, wobei hier der Anteil derjenigen, die kaum eine oder gar keine Rücksichtnahme erfahren, nur halb so hoch ist (14) wie in der Gruppe der Väter. Mütter wünschen sich mehr Freizeitangebote

für ihre Kinder am Nachmittag (28), Ganztagsbetreuung in Kita oder Schule (23) – oder, dass jemand anderes die Kinder zur Schule oder zu Freizeitaktivitäten bringt (34). Dazu passt auch der Wunsch, dass die Herren der Schöpfung sich mehr an Hausarbeit und Erziehung beteiligen (30). Diese wiederum würden gern auf die eine oder andere Stunde im Betrieb verzichten (50).

Die Umfrage im Netz:  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

ble